



V. Interaktion und Geschlecht

In seiner Untersuchung des Geschlechterproblems grenzt sich Goffman – ganz in der Logik der »Interaktionsordnung« – von einer sozialstrukturellen Betrachtung ab und untersucht die »Anordnung« der Geschlechter in sozialen Situationen. Damit meint er nicht einfach »das Verhältnis« der Geschlechter zueinander, sondern eben das »Arrangement« der Geschlechter. Dieses »Arrangement« bezieht sich zum einen darauf, daß die Konstellation, in der Frauen und Männer zueinander stehen, im Handeln, in Ritualen und in der Mikroökologie ihrer Anordnung zueinander hergestellt wird. Frauen und Männer »arrangieren« sich so, daß die ihnen je zugeschriebenen Eigenheiten zum Ausdruck kommen können. Das Arrangement ist aber auch die Anordnung, in die Geschlechter durch Kulturmuster gebracht werden, die nicht zur Disposition stehen und die in ihren Handlungen nicht frei gewählt werden können. Wie die Geschlechtskategorie in der »Interaktionsordnung« eine Schnittstelle zur Sozialstruktur darstellt, so wird sie im »Arrangement der Geschlechter« vorbestimmt von dem, was hier »institutionelle Reflexion« heißt. Die »institutionelle Reflexion« metaphorisch als »Rahmen« zu beschreiben, wie Hettlage oder Manning (1992, 132ff.) das tun, geht daran vorbei, daß es vorgegebene soziale Orte für Männer und Frauen gibt. Dabei sind Frauen für Goffman eine benachteiligte Gruppe. Ihr Zugang zum öffentlichen Raum zu öffentlichen Ämtern und zu Bildungsmöglichkeiten ist beschränkt, ihre Bezahlung ist niedriger. Zugleich aber sind sie eine benachteiligte Gruppe besonderer Art. Nicht nur, daß sie auch bestimmte Privilegien genießen (sie sind vom Militärdienst ausgenommen, von harter Arbeit und genießen bestimmte Formen

der Höflichkeit); im Unterschied zu den benachteiligten Gruppen, die sozialräumlich ausgesondert, in Schwarzenvierteln segregiert oder in totale Institutionen abgeschoben werden, sind Frauen gleichmäßig auf viele Bereiche der Gesellschaft verteilt: etwa als Kinder oder als Ehefrauen. Obwohl die Geschlechter in einem krassen Gegensatz zueinander definiert sind, sind Frauen doch zugleich durch tiefe Bande an die Männer gebunden und müssen in verschiedenen Situationen mit Männern zusammenarbeiten. Überdies werden sie in den Glaubensvorstellungen als wertvoller, zarter, gebrechlicher angesehen; durch Werte wie Mutterschaft, Sanftheit und Anziehungskraft werden sie idealisiert und mythologisiert.

Der Unterschied der Geschlechter wird also nicht nur in Interaktionen erzeugt, er wird zugleich von Institutionen geregelt: der Paarbeziehung, der Familie als Sozialisationsinstanz, dem Arbeitsplatz und seinen Trennungen, dem Wettkampf. »Institutionelle Reflexionen« scheinen so eine Form jener erwähnten Schnittstellen zwischen Interaktionsordnung und Gesellschaftsstruktur zu sein. Dies betont Goffman schon in *Geschlecht und Werbung* (1981a, 38): »Ähnlich wie andere Rituale, so können auch die Darstellungen der Geschlechter fundamentale Merkmale der Sozialstruktur ikonisch reflektieren.« Andererseits aber weist die Interaktionsordnung auch hier ihre eigene Logik auf: »Ebenso leicht aber können diese Ausdrucksweisen ein Gegengewicht zu fest verankerten Verhältnissen darstellen und für diese entschädigen«.

Damit stellt sich Goffman deutlich gegen die populäre Vorstellung des »Doing Gender«, wie sie etwa von West und Zimmerman formuliert wird. Sie gehen – im Sinne der Ethnomethodologie – davon aus, daß der Geschlechtsunterschied eine andauernde Leistung von Handelnden ist, daß also Geschlechtlichkeit fortwährend konstruiert wird. Im Unterschied dazu erweist sich Goffman geradezu als Sozialkonstruktivist, der die Rolle von Institutionen und die anthropologischer Rahmenbedingungen anerkennt. Denn Goffman bestreitet biologisch bestimmbare Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht. Wenn aber gerade moderne Gesellschaften technisch in der

Lage sind, etwa ethnische Körperunterschiede, Bildungsunterschiede, militärbedingte Abwesenheiten usw. zu kompensieren, dann verwundert es doch, daß der ohnehin nicht sehr große Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht minimiert, sondern geradezu rituell überhöht wird, daß das Geschlecht als ein Prototyp der Einteilung der Gesellschaft behandelt wird: Schon zu Beginn seines Lebens wird jedes Individuum einer der zwei Geschlechterklassen zugeordnet, und daran wird ein »Sondierungsprozeß« angeschlossen, der es einer nach diesen Klassen getrennten Erziehung und Behandlung unterwirft. Diese Trennung gilt für die gesamte Population und wird (im Unterschied zur Sexualität, von der angenommen wird, sie erwachse in der Jugend und nehme im Alter ab) lebenslang beibehalten.

Daß das Geschlecht zur Lösung »organisatorischer Probleme« herangezogen wird, hat seinen Grund darin, daß die Aufgliederung der Gesellschaft nach Geschlecht und Fortpflanzungslinien ein einfaches Instrument zur Herstellung von sozialer Ordnung bietet. Goffman vertritt dabei, was er eine funktionalistische Position nennt: Was Personen als Angehörige von Geschlechtskategorien kennzeichnet, ist ihre Fähigkeit und Bereitschaft, bei ihrer Darstellung einen gewissen Plan einzuhalten; nur der Inhalt der Darstellungen unterscheidet die Kategorien voneinander. »Und insofern die natürlichen Ausdrucksweisen der Geschlechter – im hier verstandenen Sinn – natürlich und expressiv sind, ist das, was sie natürlich ausdrücken, die Fähigkeit und Bereitschaft der Individuen, eine Version des Bildes von sich und ihren Beziehungen in gewissen strategischen Augenblicken zu porträtieren – also eine funktionale Übereinkunft, sich füreinander mittels gestischer Bilder von der angeblichen Realität ihrer Beziehung und der angeblichen Art ihrer menschlichen Natur darzustellen, und dem anderen ebenfalls eine solche Darstellung zu ermöglichen.« (1981a, 36)

Erst wenn ein Individuum dem gesellschaftlichen Sondierungsprozeß unterworfen wird, redet Goffman von Geschlecht. Die dazugehörigen gesellschaftlichen Ausprägungen

bezeichnet er als geschlechtliche Subkulturen. Indem Individuen in diese Sondierungsprozesse einbezogen werden und vor allen Dingen die Glaubensvorstellungen davon übernehmen, was einen Mann oder eine Frau ausmacht, entwickeln sie eine Geschlechtsidentität. Diese zeigt sich nicht nur an Vorstellungen, sondern wirkt sich auch auf Verhaltensmuster aus, so daß Goffman von »Genderismus« redet.

Dieser Genderismus nimmt rituelle Muster auf, die aus anderen Kontexten abgeleitet werden. So bildet die Eltern-Kind-Beziehung eine wichtige Quelle für »Darstellungen« in späteren Jahren. (Andere Rituale führt er auf das Militär zurück.) Sie gibt das Muster von Verhaltensweisen vor, die in ähnlicher Weise zwischen den Geschlechtern wie zwischen Über- und Untergeordneten wieder auftreten. So verwenden Männer Frauen gegenüber herzliche Anredeformen und verbale Bekundungen von Anteilnahme, »die sich (bei näherem Hinsehen) als Ausdruck einer elterlichen Haltung und als durchaus asymmetrisch erweisen« (1981a, 41). Das gilt in verstärktem Maße für die photographische Darstellung der Geschlechtsbeziehungen, die – in ihrem »kommerziellen Realismus« – diese Asymmetrie zum Ausdruck bringt. Die Geschlechtsbeziehungen sind so definiert, daß Männer die Bedürfnisse der Frauen erfüllen und sie wie Kinder lieben sollen; Frauen haben das Recht, ja es wird von ihnen erwartet, Emotionalität zu zeigen, während die Männer stoisch alleine zu stehen haben.

Das Arrangement der Geschlechter zeigt sich in aller Deutlichkeit an zwei rituellen »Systemen«: den Höflichkeiten, die Frauen gewährt werden, und dem Hofmachen. Das Hofmachen geht auf den Umstand zurück, daß Frauen, denen »Anziehungskraft« zugeschrieben wird, gewissermaßen den Zugang zu sich kontrollieren, während Männer, die »angezogen« werden, Interesse zeigen, das Interesse aber auch entziehen können. Obwohl beim Hofmachen sowohl Frauen wie Männer den Eindruck dessen vermeiden, was hierzulande »Anmachen« genannt wird, obwohl sie also so tun, als zeigten sie kein offenkundiges sexuelles Interesse, benutzen sie eben verschiedene weniger offenkundige Mittel dazu. Das System der

Höflichkeiten ergänzt das Hofmachen. Die »Zerbrechlichkeit« nämlich findet ihren Ausdruck darin, daß Männer Frauen in den verschiedensten Situationen fürsorglich »unter den Arm« greifen dürfen oder sollen, um sie vor Schmutz, schweren Lasten und Gefahren zu bewahren. Die Höflichkeiten erlauben den Männern zugleich jenen Zugang zu Frauen, der die Möglichkeit zum Hofmachen schafft – einen Zugang, den Frauen um so mehr kontrollieren müssen, weil »Freizügigkeit« moralisch verurteilt werden kann.

Neben diesen Ritualen ist die Anordnung der Geschlechter durch mehrere Institutionen geregelt. So erlaubt die Institution der Paarbildung beiden Geschlechtern, sich jeweils im Unterschied zum anderen zu definieren. Die Institution der Familie wirkt überdies als ein »Übungsfeld« für die Ausbildung einer Geschlechtsidentität bei Kindern, die – trotz des allgemeinen Prinzips der Gleichbehandlung der Kinder – hinsichtlich Strafen, Aufgaben, Vorrechten nach Geschlecht unterschiedlich behandelt werden und so in die elementare Rollendifferenzierung eingeübt werden. Eine dritte institutionelle Reflexion besteht in der räumlichen Segregation der Geschlechter, die Goffman anhand von Toiletten illustriert. Die biologisch keineswegs erklärliche Einrichtung von nach Geschlechtern getrennten Toiletten stellt gewissermaßen einen sozialräumlichen Ausdruck der Trennung und Ungleichheit dar, der nicht nur Exklaven für die Geschlechter schafft, sondern Zusammenkünften auch einen geschlechtsgeleiteten Rhythmus des Zusammenkommens und Trennens auferlegt. Diese sozialräumliche Trennung trifft auch für andere Bereiche der Öffentlichkeit zu, etwa Bereiche in Kaufhäusern, die alleine für Frauen eingerichtet sind.

Eine vierte institutionelle Reflexion zeigt sich an Arbeitsplätzen. Ist der Zugang von Frauen zu bestimmten Arbeitsplätzen schon strukturell beschränkt, so finden sie sich überdies in Bereichen, die der häuslichen Arbeit ähneln: Dienstleistungen, Bekleidung, Nahrungszubereitung usw. Dort stehen sie oft in einem dem Eltern-Kind-Schema ähnelnden Verhältnis zu Männern, wie etwa dem der Sekretärin zu ihrem »onkelhaften«

Vorgesetzten. Überdies werden für »öffentliche Berufe« (Verkäuferin, Bedienung, Stewardess) meist solche Frauen ausgewählt, die weitaus jünger und attraktiver sind als jede Zufallsstichprobe erwarten ließe. So sind auch die von Männern dominierten beruflichen Bereiche mit wenigstens einigen Frauen besetzt. Dies ermöglicht den Männern wiederum, ihre Identität zu festigen, können sie doch in diesen Arbeitsfeldern Rituale der Höflichkeit und des Hofmachens an den Tag legen. Schließlich bietet die Gesellschaft ein – trotz gewisser »androgyn« Auflockerung – immer noch recht genau arbeitendes System geschlechtlicher Identifikation. Kleidung, Stimme und vor allem die sprachliche Anrede – Pronominalformen und Namen – machen die Unterscheidung der Geschlechter zu einer allgegenwärtigen Erscheinung.

Wie diese Beispiele die institutionelle Anordnung der Geschlechter in Interaktionen reflektieren, so wird auch die männliche und weibliche »Natur« durch institutionelle Reflexivität sozial gesichert. Die Rituale des Hofmachens etwa erweisen sich als Ableitungen aus denen des Kampfes, ja als letztes Refugium der »Jäger« (eine Quelle, die bis zu Vergewaltigungen führen kann); ebenso bezeugt die Selektion der Partner nach der Körpergröße eine gesellschaftliche Regelung: Obwohl nämlich aufgrund der Normalverteilung der Körpergrößen Paare mit größeren oder gleichgroßen Frauen wenigstens häufig zu erwarten wären, suchen sich Männer typischerweise kleinere Frauen aus (und vice versa). (Dasselbe gilt auch für das Alter.) Durch solche Selektionen stellen die Leute erst jene Unterschiede her, die dann als natürlich gelten. Die männliche »Natur« beruht überdies auf einer besonderen Weise der Einübung in Sportspiele, die sich nicht nur durch eine – in vielen Fällen (Tischtennis, Schießen) biologisch unbegründete – Trennung der Geschlechter auszeichnet; Männer werden auch in stärker kämpferische Formen eingeübt (vgl. Fine 1987). Selbst die anscheinend unbedeutenden Formen spielerischen Neckens, Jagens oder Hänselns reproduzieren solche Unterschiede. Wie noch die kleinsten Beschwerisse (Türaufhalten) zur Bekundung einer Höflichkeit dienen können, kann jede Si-

tuation – natürlich auch Gespräche – zur Darstellung des Geschlechts und der Geschlechtsidentität benutzt werden. Die rituellen Darstellungen spiegeln eine Politik der Geschlechter wider, die dem Mann Züge der Kompetenz und selbst der kompetenten Frau Züge der Hilfsbedürftigkeit verleiht. Deswegen sieht Goffman die moderne Gesellschaft als durch und durch patriarchalisch an.

Literatur

- Bergmann, Jörg R. (1991): Goffmans Soziologie des Gesprächs und seine ambivalente Beziehung zur Konversationsanalyse, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 301-326.
- Bourdieu, Pierre (1983): Erving Goffman, Discoverer of the infinitely small, in: *Theory, Culture and Society* 2,1.
- Brown, Penelope/ Stephen Levinson (1978): Universals in language usage: Politeness phenomena, in: Goody, Esther N. (Hg.), *Questions and Politeness*. Strategies in Social Interaction, Cambridge, 56-289.
- Clough, Patricia Ticineto (1992): *The End(s) of Ethnography*. From Realism to Social Criticism. Newbury Park.
- Collins, Randall (1988): Theoretical Continuities in Goffman's Work, in: Drew/Wootton (Hg.) (1988), 41-63.
- Davis, M. (1975): Review of Frame Analysis, in: *Contemporary Sociology* 4, 6, 599-603.
- Denzin, Norman/Charles Keller (1981): Frame Analysis Reconsidered, in: *Contemporary sociology* 10, 52-60.
- Ditton, Jason (Hg.): *The View from Goffman*. London 1980.
- Drew, Paul/Anthony Wootton (Hg.) (1988): *Erving Goffman: Exploring the Interaction Order*. Oxford 1988.
- Eberle, Thomas (1991): Rahmenanalyse und Lebensweltanalyse, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 157-210.
- Eibl-Eibesfeldt, Irenäus/Wulf Schiefenhövel/Volker Heesch (1989): *Kommunikation bei den Eipo*. Eine humanethologische Bestandsaufnahme. Berlin.
- Fine, Gary Alan (1987): *With the Boys. Little League Baseball and Preadolescent Culture*. Chicago und London.
- Geertz, Clifford (1983): Blurred genres: The refiguration of social thought, in: *Local Knowledge*. Further Essays in Interpretive Anthropology. New York, 19-35.

- Giddens, Anthony (1987): Goffman as a systematic social theorist, in: *Social Theory and Modern Sociology*, Oxford, 109-139.
- Goffman, Erving (1951): Symbols of class status, in: *British Journal of Sociology* 2, 294-304.
- (1952): On cooling the mark out: Some aspects of adaptation to failure, in: 451-463. *Psychiatry* 15,
 - (1953): *Communication Conduct in an Island Community*. Unveröff. Ph.D. Dissertation. Chicago, U.C.
 - (1956): *Presentation of Self in Everyday Life*. Edinburgh (University of Edinburgh Social Sciences Research Centre, Monograph No. 2).
 - (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*. Harmondsworth.
 - (1961): *Encounters: Two Studies in the Sociology of Interaction*. Indianapolis, (dt.: *Interaktion. Spaß am Spiel. Rollendistanz*. München 1973).
 - (1963): *Behavior in Public Places: Notes on the Social Organizations of Gatherings*. New York, (dt. 1971)
 - (1967): *Interaction Ritual: Essays on Face-to-face Behavior*. Harmondsworth 1967.
 - (1969): *Strategic Interaction*. Philadelphia, (dt.: *Strategische Interaktion*. München 1981).
 - (1971): *Verhalten in sozialen Situationen*. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum. Gütersloh (engl. 1963).
 - (1971a): *Interaktionsrituale*. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt (Main) (engl. 1967).
 - (1972; 1964): The neglected situation, in: Giglioli, Pier Paolo (Hg.), *Language and Social Context*, Harmondsworth, 61-66.
 - (1972a): *Relations in Public*. Harmondsworth (Penguin), dt. 1974.
 - (1974): *Das Individuum im öffentlichen Austausch*. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt (Main) (engl. 1972a).
 - (1977): *Rahmen-Analyse*. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt (Main).
 - (1978): Erwiderungen und Reaktionen, in: Hammerich, K./Klein, M. (Hg.), *Materialien zur Soziologie des Alltags*. KZfSS Sonderheft 20. Opladen 1978, 120-176.
 - (1981): *Forms of Talk*. Oxford.
 - (1981a): *Geschlecht und Werbung*. Frankfurt (Main).
 - (1981b): Reply to Denzin and Keller, in: *Contemporary Sociology* 10, 60-68.
 - (1981c): The interaction order, in: *American Sociological Review* 48, 1-17.
 - (1983): Felicity's Condition, in: *American Journal of Sociology* 89, 1, 1-52.
 - (1989): On fieldwork. (Transkribiert und herausgegeben von Lyn H. Lofland), in: *Journal of Contemporary Ethnography* 18, 2, 123-132.

- Gouldner, Alvin (1974): *Die westliche Soziologie in der Krise*. Reinbek bei Hamburg, 453-466.
- Gumperz, John (1989): Cadrer et comprendre. Une politique de la conversation, in: Isaac Joseph et al., *Le parler frais d'Erving Goffman*. Paris, 123-154.
- Hettlage, Robert/Karl Lenz (Hg.) (1991): *Erving Goffman – ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation*. Bern und Stuttgart.
- Hettlage, Robert (1991a): Rahmenanalyse – oder die innere Organisation unseres Wissens um die Ordnung der Wirklichkeit, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 95-154.
- (1991b): Klassiker der zweiten Generation: Erving Goffman, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 385-441.
- Hitzler, Ronald (1992): *Der Goffmensch. Überlegungen zu einer dramatischen Anthropologie*, MS München.
- Jameson, Fredric (1976): On Goffman's Frame Analysis, in: *Theory and Society* 3,1, 119-133.
- Kendon, Adam (1988): Goffman's Approach to Face-to-Face Interaction, in: Drew/Wootton (Hg.) (1988), 14-40.
- Lenz, Karl (1991a): Goffman – ein Strukturalist?, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 243-297.
- (1991b): Erving Goffman – Werk und Rezeption, in: Hettlage/Lenz (Hg.) (1991), 25-94.
- Lofland, John (1971): *Analyzing Social Settings*. Belmont/Ca.
- (1976): *Doing Social Life. The Qualitative Study of Human Interaction in Natural Settings*. New York.
- (1980): Early Goffman: Style, Structure, Substance, Soul, in: Ditton (Hg.) (1980), 24-51.
- (1984): Erving Goffman's sociological legacies, in: *Urban Life* 13, 1, 7-34.
- Luhmann, Niklas (1983): *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart.
- Manning, Philip (1992): *Erving Goffman and Modern Sociology*. London: Polity Press.
- Meyrowitz, Joshua (1987): *Die Fernseh-Gesellschaft. Wirklichkeit und Identität im Medienzeitalter*. Weinheim und Basel.
- Phillips, John (1983): Goffman's linguistic turn: A comment on 'forms of talk', in: *Theory, Culture and Society* 2, 114-116.
- Riggins, Stephen Harold (Hg.) (1990): *Beyond Goffman. Studies on Communication, Institution, and Social Interaction*. Berlin und New York.
- Schegloff, Emanuel A. (1988): Goffman and the Analysis of conversation, in: Drew/Wootton (Hg.) (1988), 89-135.
- Schütz, Alfred (1971): Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze*, Band 1. Den Haag, 237-298.

- (1984): Die Notizbücher, in: Alfred Schütz/Thomas Luckmann, *Strukturen der Lebenswelt II*. Frankfurt am Main, 215-411.
- Sennett, Richard (1986): *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. Frankfurt (Main).
- Simmel Georg (1917/ 1970): Das Gebiet der Soziologie, in: *Grundfragen der Soziologie*. Berlin.
- Soeffner, Hans-Georg (1989): Handlung- Rahmung – Inszenierung. Zur Problematik des »Rahmen«-Konzeptes bei der Analyse von Interaktionsprozessen, in: ders., *Auslegung des Alltags – der Alltag der Auslegung*. Frankfurt (Main), 140-158.
- Srubar, Ilja (1994): *Fear of Flying*, in Vorbereitung.
- Swanson, G. (1975): Review of Frame Analysis, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Bd. 420, 218-220.
- Williams, Robin (1980): Goffman's Sociology of Talk, in: Ditton (Hg.) (1980), 210-232.
- Wilson, Thomas P. (1978): Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek, 54-79.
- Winkin, Yves (1983): The french (re-)presentation of Goffman's presentation and other books, in: *Theory, Culture and Society* 2,1, 109-111.
- (1988): *Erving Goffman: Les moments et leurs hommes*. Paris.

Erving Goffman

Interaktion und Geschlecht

Herausgegeben und eingeleitet
von Hubert A. Knoblauch

Mit einem Nachwort
von Helga Kotthoff

Erving Goffman (1922-1983) gehört zu den meistgelesenen Soziologen. Neben seiner Theorie *Wir alle spielen Theater* zählt vor allem die Entdeckung der Interaktion als ein von Ritualen und eigenen Regeln geleiteter, eigenständiger Bereich zu den Leistungen dieses Klassikers. In diesem Band werden zwei wichtige Texte erstmals in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht: »Die Interaktionsordnung« ist der letzte, von ihm selbst veröffentlichte Text, in dem er seine Theorie der Interaktion prägnant zusammenfaßt. Er kann gewissermaßen als sein Vermächtnis angesehen werden. Im zweiten Text »Das Arrangement der Geschlechter« leuchtet Goffman seine Entdeckung der Eigengesetzlichkeit zwischenmenschlicher Interaktion in ihrer Bedeutung für das Verhältnis der Geschlechter aus. Dieser Aufsatz stellt nach dem populären Buch über »Geschlecht und Werbung« die Zusammenfassung und Ausformulierung seiner Theorie des Geschlechterverhältnisses dar.

In der Einleitung bietet der Herausgeber eine konzise Zusammenfassung der Theorie Goffmans und seine Verortung der beiden Texte in Goffmans Werk. Im Nachwort von Helga Kotthoff wird Goffmans Beitrag zu einer Geschlechtersoziologie herausgearbeitet.

41
161
CM



S 15 FEV. 96

Campus Verlag
Frankfurt/New York

NP 96.392

Inhalt

1. Erving Goffmans Reich der Interaktion – Einführung von Hubert A. Knoblauch	7
2. Die Interaktionsordnung	50
3. Das Arrangement der Geschlechter	105
4. Geschlecht als Interaktionsritual? Nachwort von Helga Kotthoff	159

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Goffman, Erving:

Interaktion und Geschlecht / Erving Goffman. Hrsg. und
eingeleitet von Hubert A. Knoblauch. Mit einem Nachw. von
Helga Kotthoff. – Frankfurt/Main ; New York :
Campus Verlag, 1994
ISBN 3-593-35172-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 1994.

Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Bidingen

Satz: Satzstudio Zeil, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Hemsbach

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany